Herakles mit Halios geron und Triton

auf Werken der älteren griechischen Kunst.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doctorwürde

der

hohen philosophischen Fakultät

der

K. B. Ludwig-Maximilians-Universität zu München

vorgelegt von

Konstantin Kuruniotis

aus Chios.

München 1893.

Kgl. Hof- und Universitäts-Buchdruckerei von Dr. C. Wolf & Sohn.

Herakles mit Halios geron und Triton

auf Werken der älteren griechischen Kunst.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doctorwürde

der

hohen philosophischen Fakultät

der

K. B. Ludwig-Maximilians-Universität zu München

vorgelegt von

Konstantin Kuruniotis

aus Chios.

München 1893.

Kgl. Hof- und Universitäts-Buchdruckerei von Dr. C. Wolf & Sohn.

Τῇ μνήμῃ τοῦ πατρός μου καὶ τοῦ Σταματίου Κ. Πρωΐου.

Vorwort.

Unter den Denkmälern der älteren griechischen Kunst hat sich eine ziemlich grosse Anzahl von Darstellungen erhalten, die uns Herakles in Verbindung mit einem fischschwänzigen Wesen vorführen; das letztere heisst auf den Inschriften Τρίτων oder ἅλιος γέρων.

Diese Darstellungen hat man bis jetzt auf zweierlei Art gedeutet. Viele Forscher[1]) erblickten hierin eine Verwertung des bekannten Abenteuers, welches Herakles auf seiner Hesperidenfahrt gegen Nereus bestand[2]); an die Stelle des Nereus, sagen sie, sei Triton getreten, dem man ebenfalls die Kräfte eines Sehers beilegte. Andere[3]) wieder behaupteten, das Motiv dieser Denkmäler sei eine nicht vollständig überlieferte, aber von mehreren alten Schriftstellern angedeutete Sage, nach der Herakles den Meerdämon thatsächlich bekämpft, um ihn seiner Herrschaft zu berauben.

---

1) Millingen uned. Monum. zu Taf. 11; Brunn Bullet. dell' Inst. 1859, 105; Petersen Annali 1882, 86; Furtwängler in Roschers Lexicon p. 2193 etc.

2) Am besten überliefert beim Scholiasten des Apoll. Rhodios ed. Merkel p. 522, 32 ... Ἡρακλεῖ ἀποροῦντι μαθεῖν παρὰ Νηρέως, ποῦ ἕλῃ τὰ χρύσεα μῆλα καὶ λαβεῖν αὐτὸνβίᾳ, πρῶτον μὲν μεταμορφούμενον εἰς ὕδωρ καὶ πῦρ, εἶτα εἰς τὴν παλαιὰν ὄψιν κατα στάντα καὶ δηλώσαντά φησιν. (sc. Φερεκύδης.)

3) Gerhard auserles. Vasenb. zu Taf. 111; Welcker Kl. Schr. I, 84, 2; Stephani Compte rendu 1867, 21 etc.

Ueberzeugende Kraft hatte jedoch weder der eine noch der andere Erklärungsversuch, so dass in der letzten Zeit wieder grundverschiedene Ansichten über die Deutung der besagten Denkmäler sich geltend machen konnten.[1])

Betrachtet man nämlich die bisherige Entwickelung der Frage unbefangenen Blickes, so findet man, dass die Vertreter der ersten Ansicht — Triton und Nereus seien identisch — sich entweder ganz nebensächlich mit dem Gegenstande beschäftigen und auf eine erschöpfende Behandlung ihres Sujets zu wenig Mühe verwendeten, dass aber die Verfechter der zweiten Theorie — es liege eine nur in ihren Umrissen angedeutete Sage vor — sich mehr an die litterarische Ueberlieferung als an die Kunstwerke selbst hielten.

Zweck der vorliegenden Arbeit ist es nun, der ersten Deutung, Herakles will den Triton resp. ἅλιος γέρων zum Weissagen zwingen, allgemeine Geltung zu verschaffen, einer Ansicht, welche, wie angedeutet, zwar schon ausgesprochen, sich aber keine allgemeine Anerkennung erringen konnte. Der Beweis soll aus der genauesten Betrachtung der Herakles-Tritonmonumente erbracht werden.

Der Meergott ἅλιος γέρων.

Bevor ich die Behandlung der Tritonmonumente beginne, will ich wenige einleitende Worte über ἅλιος γέρων und sein Verhältnis zu den Meergottheiten zweiten Ranges voranschicken.

Bei Homer und Hesiod kommt ἅλιος γέρων als Beiname

1) Vgl. Escher Triton und seine Bekämpfung durch Herakles, Leipz. 1890 Cap. XI; Dressler, Triton und die Tritonen in der Litteratur und Kunst der Griechen und Römer (Wurzen 1892) S. 29 ff.

verschiedener Meergötter vor [z. B. des Phorkys [1]), Proteus [2]) und Nereus [3])]. Zugleich findet sich aber bei alten Autoren [4]) und auf älteren Kunstwerken [5]) der Name als selbständige Bezeichnung eines Meergottes. Durch diesen Umstand verführt, hat man [6]) entweder angenommen, dass es ursprünglich einen Meergott ἅλιος γέρων gegeben hat, aus dessen Gestalt sich die Meergötter Phorkys, Proteus, Neureus und auch die in der späteren Zeit mit diesen vielfach idendifizirten Triton und Glaukos an verschiedenen Lokalen herausdifferenzirt haben, oder dass der Name halios Geron als gemeinsames Epitheton dieser ursprünglich gleichen Wesen, als sie durch den Eintritt des Poseidon ihre Unabhängigkeit verloren, erfunden wurde. [7])

Im Folgenden werde ich versuchen, zu beweisen, dass es in der griechischen Götterwelt nur eine Gottheit gegeben hat, welcher der Name ἅλιος γέρων als Eigenname zukommt, und werde, so viel es mir möglich ist, die Umstände klar legen, die es herbeiführten, dass auch andere Meergottheiten diesen Namen, dann aber als zufälligen Beinamen erhalten konnten.

Curtius [8]) spricht von einer Zeit in Griechenland, „ehe Poseidon und Amphitrite ihren Thron bestiegen, wo die Küstenleute nur ihren Alten vom Meere (ἅλιος γέρων), ihren Nereus und Triton hatten.“ Dieser Satz könnte vielleicht

---

1) ν 96. 2) δ 351 ff. 3) Theog. 233 und 1003.

4) Pind. Pyth. IX 94; vgl. Dionys. Byz. de Bospori navig. p. 20 etc.

5) Ausgrabungen von Olympia IV pl. 25 B; Gerh. A.V. 122/123.

6) Dressler a. a. O. 1—2, wo auch die weitere Litteratur; Furtwängler Goldfund von Vettersfelde p. 25 sagt: Sie hatten an verschiedenen Lokalen entstanden und lokalisirt ihren Nereus und Proteus und Glaukos und Phorkys und Triton und den Halios Geron, den Meergreis, mit welchem allgemeinen Namen sich einige begnügten.

7) vgl. Escher a. a. O. S. 1—8.

8) Abhandlungen der Berliner Akademie 1890, 1148 (Beiträge zum griechischen Olymp).

besser lauten — zu einer Zeit, wo die Küstenleute ihren Alten vom Meere, aber noch keinen Nereus und Triton kannten. Und diese Zeit ist uns keine unbekannte, zu dieser gehört noch die Ilias.

Ein Umstand, der bis jetzt vielfach betont, aber noch nicht genügend gewürdigt wurde, nämlich, dass der Vater der Nereiden, in Sonderheit der Thetis niemals Nereus genannt, sondern stets nur mit ἅλιος γέρων [1]) benannt wird, brachte mich zur folgenden Annahme. Zur Zeit, wo Homer die Ilias dichtete, gab es nur einen Halios geron, nämlich nur einen Meergott dieses Namens, der keinen anderen Namen daneben führte. Dieser ἅλιος γέρων [2]) ist der Vater der Nereiden, wohnt in seinem Palaste im Meeresgrunde, wird aber nicht näher geschildert und heisst noch nicht Nereus.

Wie hätte sonst Homer, der genaue und unermüdliche Genealog, vom Vater einer seiner Hauptpersonen, der Thetis, redend, nur einen Beinamen desselben, der dazu nicht ihm allein gehörte [3]) und daher zu vielfachen Verwechselungen führen konnte, und nicht seinen Namen gebrauchen können? Wenn dem Homer Nereus der ἅλιος γέρων, der Vater der Nereiden wäre, so hätte er gewiss in seinen vielen Versen, wo er die Thetis als ἀργυρόπεζα θυγάτηρ ἁλίοιο γέροντος und die Nereiden als Töchter des Halios geron einführt, auch den Namen Nereus gebraucht, ähnlich wie Hesiod κοῦραι Νηρῆος ἁλίοιο γέροντος und der Dichter des Hymnus auf den

1) A 538, 358, Σ 141, Υ 107. Ω 562; cf. ω 58.

2) Bloss γέρων A 358, Σ 36, welchen Stellen man jedoch nicht viel Gewicht beimessen kann, da die Bezeichnung παρὰ πατρὶ γέροντι bei Homer für jeden alten Vater gebraucht wird vgl. z. B. P 235 etc. Wichtiger für die blosse Benennung mit γέρων δ 384 ff.

3) Escher a. a. O. 1—8 sucht zu beweisen, dass alle Meergottheiten zweiten Ranges den Beinamen Halios Geron geführt haben; und Preller griech. Myth. sagt γέρων wäre die gewöhnliche Bezeichnung für die Seegötter zweiten Ranges.

pythischen Apoll Νηρῆος θυγάτηρ Θέτις ἀργυρόπεζα hat. Und die Nereiden waren in ganz Griechenland[1]), besonders bei den Ioniern[2]) im höchsten Ansehen, also müsste Homer auch den Namen ihres Vaters wissen; und er hätte dann keine allgemeine Bezeichnung für ihn gebraucht.

Wenn also Hesiod den Νηρεὺς ἅλιος γέρων als Vater der Nereiden hat, während Homer nur den ἅλιος γέρων, so bezeugt dies, dass Homer nur den Namen Halios geron wusste, während Hesiod den Νηρεὺς ἅλιος γερων. Also ist der Name Νηρεὺς ἅλιος γέρων später als Homer, und mir scheint es wahrscheinlich, dass Halios geron auf folgende Art zum Namen Nereus gekommen ist.

Die Herrlichkeit des homerischen Halios Geron ist bereits verblasst; ihre Spuren zeigen sich nur mehr in der glänzenden Schaar seiner Töchter und in seinem prächtigen Palaste auf dem Meeresgrunde. Er wird immer nur als der Vater seiner Töchter erwähnt, ohne dass ihm eine besondere Thätigkeit zugeschrieben wird, und sehr bezeichnend ist in dieser Hinsicht die Stelle Hom. Υ, 105, wo er χερείων θεὸς genannt wird.

Dass es aber nicht immer so war, und dass ἅλιος γέρων nicht von früher her nur als Vater seiner Töchter verehrt wurde, davon zeugen seine noch in späteren Zeiten existirenden Culte in Byzanz, Gytheion und bei den Iberern[3]); wie volksthümlich einst sein Namen gewesen sein muss, lehrt eine Stelle bei Pindar Pyth. IX, 94. Dort wird eine Sentenz kurzweg als Spruch des Halios geron bezeichnet, in welchem man[4]) Unrecht thut, mit dem Scholiasten den Nereus zu vermuten. In allen diesen Erscheinungen hat man, da

1) vgl. Paus. II, 1—7.
2) vgl. Herodot II, 50
3) vgl. Furtwängler Bronzefunde von Olympia S. 95 ff.
4) Escher a. a. O. S. 5.

Halios geron in der späteren Zeit nicht mehr allgemein bekannt war, Reminiscenzen an eine alte Bedeutung zu sehen.

Also die Stellung des Halios geron bei Homer zeigt eine Minderung seiner Macht, und diese Minderung, mag sie durch den Eintritt des Poseidon oder durch etwas Anderes herbeigeführt worden sein, brachte es mit sich, dass seine Popularität verloren ging, sein Namen nicht mehr allgemein bekannt war. So begnügte man sich denn auch mit der adjektivischen Bezeichnung „Meergreis", zu welcher Bedeutung der Ausdruck ἅλιος γέρων nach dem Verschwinden der allgemeinen Kenntnis des Gottes Halios geron herabsinken musste, für den Vater der Nereiden nicht mehr.

Da nun schuf man erst, verleitet durch die patronymische Form des Namens der Nereiden, welcher nichts anderes ist als eine appellativische Benennung der Meernymphen [1]), wie der ihrer stammesverwandten Najaden aus

1) Auf eine solche Auffassung des Namens Νηρεΐδες lässt auch das Scholion des Didymos zu den Epinikien des Bakchylides schliessen. Es heisst nämlich dort, wie Ammonios s. v. Νηρεΐδες citirt (vgl. M. Schmidt, Didymi Fragmenta p. 300—301) „εἰσὶ τοίνον, οἵ φασι διαφέρειν τὰς Νηρεΐδας τῶν τοῦ Νηρέως θυγατέρων. Καὶ τὰς μὲν ἐκ Δωρίδος γνησίας αὐτοῦ θυγατέρας νομίζεσθαι, τὰς δὲ ἐξ ἄλλων ἤδη κοινότερον Νηρεΐδας καλεῖθαι. Καὶ τὰς μὲν γνησίας ν εἶναι τὸν ἀριθμόν πλείους δὲ τὰς ἄλλας. Ταῦτά φησι Μνασέας ἐν τοῖς περὶ τῆς Εὐρώπης τὸν τρόπον τοῦτον· εἶτα ἐκτίθεται διὰ μακρῶν τὴν λέξιν καὶ ἐπιφέρει πιθανῶς τὰς μὲν ἐκ μιᾶς τῆς Δωρίδος γνησιωτέρας τῶν ἄλλων οὔσας Νηρέως θυγατέρας λέγεσθαι τὰς δὲ συνεισάκτους αὐτῷ μόνοι Νηρεΐδας". Obschon wir nicht leugnen können, dass der ganze Unterschied zwischen echten Nereustöchtern aus der Doris und unechten aus anderen von Mnaseas selbst, der auch an der patronymischen Form des Namens Νηρεΐδες festhielt, stammt, wie man auch aus der Fassung des Scholions εἶτα ἐκτίθεται (sc. Μνασέας — Schmidt nimmt mit Unrecht Διδυμος) etc. entnehmen kann, so müssen wir doch annehmen, dass man im griechischen Volke wirklich einen Unterschied zwischen den Nereustöchtern und den Nereiden machte; dann wäre es aber das Natürlichste, dass man zwischen Nereustöchtern Nereiden und solchen Nereiden unterschied, die schon früher im Volksmunde (ἤδη κοινότερον) Νηρεΐδες hiessen, nämlich, bevor die Nereustöchter kamen, die also selbst keine Töchter des Nereus waren, und nur, weil sie Meernymphen waren, Νηρεΐδες hiessen. Also das Wort Νηρεΐδες war nicht ursprünglich von Νηρεὺς hergeleitet. Schon Valckenaer versucht in seiner Ausgabe des Ammonios zu beweisen, dass der Name Νηρεΐδες als Gattungsname gebraucht wurde und führt

νάω (ναρὸς, νερὸς und νερὸν das Wasser) abgeleitet, den Meergott Nereus, der für den nunmehr unbekannten Halios geron die Vaterschaft der Nereiden übernehmen musste.

Nereus ist also kein volkstümlicher Gott; er erwuchs nicht aus einem Bedürfniss des Volkes nach einer neuen Gottheit, sondern nur aus dem Verlangen nach einem Namen für den Vater der Nereiden. Er übernimmt zwar einige Ehrenrechte (vgl. Hesiod Theog. 233 ff. νημερτὴς, γέρων) von seinem Vorgänger, aber sein Ansehen bleibt trotzdem sehr gering und er vermag den alten Halios geron nicht völlig zu verdrängen.

Preller (griech. Mythol. I, 433) nennt Nereus einen besonderen Liebling der griechischen Mythologie; er verwechselt ihn jedenfalls mit seinen Töchtern; auf älteren Bildwerken sehen wir häufig einen Meergreis umgeben von Nereiden dargestellt, aber, wenn man diesen auch nicht Halios geron nennen darf, da Nereus zur Zeit, wo diese Bildwerke entstanden, als der Vater der Nereiden schon bekannt war, so kann man doch nicht entscheiden, ob dieses nicht die traditionelle Darstellung des Halios geron war, welche sich auf den Nereus übertrug. Dieser ist aber auch in der Kunst meistens als Vater der Nereiden dargestellt und spielt fast immer eine untergeordnete Stelle.

Nereus verschwindet fast ganz hinter seinen Töchtern; von einem Kult seiner Person ist nirgends die Rede, während Pausanius[1]) von verschiedenen Heiligtümern seiner Töchter spricht, und Herodot[2]) erzählt, dass die Perser den Nereiden

verschiedene Stellen an, von welchen die wichtigste ist die des Scholiasten zu Pind. Ol. II, 52, wo es heisst αὐτὴ δὲ ἡ Λευκοθέα Νηρηΐς γενομένη etc. Als Gattungsnamen gebraucht ihn auch Herodot II, 50, wenn er die Νηρεΐδες neben den Chariten stellt, und noch dazu ihren Vater gar nicht erwähnt, der doch auch keine aegyptische Gottheit sein konnte, wenn seine Töchter keine solchen waren.

1) III, 26, 7.

2) II, 50.

und der Thetis auf Anraten der Ionier opferten; Euripides[1]) lässt einmal Achill auf seinem Namen schwören, dieser fügt aber wie sich entschuldigend hinzu, dass Nereus der Vater seiner Mutter ist. Dem Schwure des Seilenos bei Kyklops[2]) kann man nicht viel Gewicht beilegen, da aus der ganzen Fassung des Schwures hervorgeht, dass es der Dichter auf eine komische Wirkung abgesehen hatte.

Aber auch aus den Mythen hat Nereus den Halios geron nur teilweise verdrängt, denn als der Vasenmaler Kolchos[3]), wohl einer älteren Tradition folgend, einen alten Meergott bei der Geburt der Athene anwesend sein lässt, da nennt er ihn nicht Nereus, sondern gebraucht den alten Namen Halios geron.

Mit der Erschaffung des Nereus wurde nun der Name Halios geron zu dem gewöhnlichen Beinamen eines älteren Meergottes, und nur dadurch ist es zu erklären, dass auch Phorkys, der nur insofern mit dem Halios geron verwandt war, als er auch ein Meerdämon[4]) und zwar ein ebenfalls nur in seinen Töchtern fortlebender, also ein alter Meerdämon war, diesen Beinamen erhält[5]), obschon sein Wesen ursprünglich grundverschieden von dem des Nereus ἅλιος γέρων gewesen sein muss; denn war Halios geron ein milder, menschenwohlwollender Greis, so war Phorkys der wilde Gott der Meerungeheuer[6]), der den Menschen auf dem Meere nur Böses wollte, wie man aus seinen Kindern[7]) noch erkennen kann. An Ansehen stand er übrigens dem Halios

---

1) Iphig. Aul. 948.

1) Eur. Kykl. 262 ff. Μὰ τὸν Ποσειδῶ τὸν τεκόντας᾽ ὦ Κύκλωψ, / μὰ τὸν μέγαν Τρίτωνα καὶ τὸν Νηρέα / μὰ τὴν Καλυψὼ τάς τε Νηρέως κόρας / μὰ θ᾽ ἱερά κύματ᾽ ἰχθύων τε πᾶν γένος.

3) Gerh. A. V. 122/123.

4) Hom. a 72 ἁλὸς ἀτρυγέτοιο μέδων.

5) ν 96, 343.

6) Nägelsbach Hom. Theol. S. 85.

7) Graeen, Gorgonen, Hesperidendrache etc.

geron kaum nach, sonst hätte man schwerlich eine Bucht Ithaka's nach ihm benannt.

Proteus ist kein griechischer Meergott, schon bei seinem ersten Auftreten in dem Menelaosabenteuer in der Odyssee wird er nach Aegypten versetzt und Αἰγύπτιος [1]) genannt. Hesiod kennt ihn nicht und seit Hekataios [2]) wird er immer als ägyptischer König angenommen. Nur bei Lykophron [3]) wird er als in der Chalkidike zu Hause erwähnt und es wird versucht, seine Wanderung nach Aegypten zu motiviren.

Maass (Hermes 23, 72) sagt von ihm, „er müsse den Griechen einst mehr als ausschliesslich Meergott gewesen sein" und S. 73: „es scheint, dass Proteus ein vorgriechischer, am Athos heimischer Dämon war, also thrakisch mit gräcisirtem Namen"; und Wilamowitz (Homer. Unters. 27) nimmt die Chalkidike als sein Lokal an, sagt aber von ihm, „er war eine lokale Figur, die nur dem Zufall, dass der Dichter der Telemachie sie kannte und verwandte, weitere Bedeutung erhalten hat." Nimmt man nun mit v. Duhn [4]) an, dass das Menelaosabenteuer, wie es überliefert wird, eine Nachahmung einer älteren Episode ist, worin der Halios geron an Stelle des Proteus vorkam, so hat man die beste Erklärung dazu, wie Proteus zu dem Beinamen ἅλιος γέρων kam. Seine weitere Bedeutung verdankte er dem Zufall, dass ihn der Dichter der Telemachie kannte und verwandte, und dem Zufall, dass er ihn an Stelle des Halios geron verwandte, verdankt er den Beinamen ἅλιος γέρων, zu welchem er sonst nicht gekommen wäre.

---

1) δ 385.

2) vgl. Hermes 22 p. 412 ff. (Diels Herodot und Hekataios); Herodot II, 112; Eurip. Helena 4 etc.

3) Tzetzes Lykophron 118.

4) De Menelai itinere aegyptio 25 ff.

So wie Nereus finden wir auch Triton [1]) erst bei Hesiod erwähnt, er sagt von ihm Theog. v. 930 ff. ἐκ δ' Ἀμφιτρίτης καὶ ἐρικτύπου Ἐννοσιγαίου Τρίτων εὐρυβίης [2]) γένετο μέγας, ὅστε θαλάσσης πυθμέν ἔχων παρὰ μητρὶ φίλῃ καὶ πατρὶ ἄνακτι ναίει χρύσεα δῶ δεινὸς θεός.

Triton ist also auch ein Meergott und zwar ein gewaltiger, aber kein alter wie Nereus, und die einzige sonstige Gemeinschaft zwischen ihm und dem Halios geron könnte man vielleicht darin erblicken, dass er auch im Palaste bei seinen Eltern im Meeresgrunde wohnt, wie Halios geron in seinem Palaste bei seinen Töchtern. Tritons Thätigkeit aber im Palaste seiner Eltern erfahren wir aus der schönen Schale des Euphronios [3]), wo er den kleinen Theseus auf seinen Händen zu der Amphitrite tragend dargestellt ist. Er lebte dort, seinen Eltern besondere Liebesdienste verrichtend. Zu der gemütlichen Schilderung des hesiodeischen Triton passen auch sehr gut die Darstellungen, wo ein fischschwänziger Meergott ruhig, umgeben von Delphinen, dargestellt ist.[4])

Triton war aber nicht immer gutmütig, wie man aus der hesiodeischen Schilderung entnehmen könnte, er hatte auch seine böse Seite. Die Erzählung vom Tanagräischen Triton, die nicht einzeln da gestanden haben mag — sie wird erst von Pausanias [5]) erzählt, trägt aber das Gepräge einer alten Sage —, stellt ihn uns als einen böswilligen, menschenfeindlichen Meerdämon dar, worauf vielleicht das Beiwort δεινὸς θεός des Hesiod anspielen [6]) könnte. Von

1) Die jüngste grössere Arbeit über Triton ist: Dresslers Triton und die Tritonen in der Litteratur und Kunst der Griechen und Römer I—II. Wurzen 1892.

2) Hom. Θ 200 heisst Poseidon εὐρυσθενὴς und 199 μέγας.

3) Baumeister Denkm. 1793 Abb. 1877; Klein Euphronios.

4) Gerh. A.V. 8 und 317/318; vgl. auch Goldfund von Vettersfelde p. 22.

5) IX, 20, 4—5. Vgl. dazu Arch.-Ztg. 1885, 263; Jahrb. 1887, 114; Escher Triton p. 40 ff.

6) Vgl. Sittl Hesiod.

einer wahrsagerischen Thätigkeit Tritons, wie sie dem Halios geron zukam, erfahren wir bei Hesiod nichts.[1])

Glaucos ist der jüngste an der Reihe der Meergötter. Vor Pindar unbekannt, war er durch die Lyrik und das Drama zur allgemeinen Kenntniss[2]) gelangt und wurde zum besonderen Liebling der alexandrinischen und römischen Poesie, und zum Meergott κατ᾽ ἐξοχὴν der alexandrinischen Periode; in der alten Zeit jedoch trat er durchaus nicht hervor. Er ist neben Nereus der Einzige, von dem man sagen könnte, er sei auch nach der Figur des Halios geron geschaffen; allgemein bekannt wie dieser, half er den Menschen in ihrer Not und wahrsagte den Schiffern.

Wir haben also nur einen Meerdämon des Namens Halios geron gefunden. Dieser wurde als der Gott der guten Eigenschaften des Meeres betrachtet, denn er war der Vater der Nereiden, dieser hilfreichen Meerjungfrauen, er gab den Menschen gute Ratschläge[3]) und half den Fahrenden, wenn auch nicht freiwillig[4]), aus ihrer Not, aber er konnte auch wahrsagen. Durch Nereus, der alle seine Eigenschaften[5]) besitzt, teilweise verdrängt, lebt er doch bis in die spätesten Zeiten in der Erinnerung und im Kult[6])

1) Vgl. jedoch Dressler a. a. O. 13 ff.

2) Vgl. vor Allen Gaedechens: Glaucos der Meergott und seinen Artikel in Roschers Lexicon.

3) Pind. Pyth. IX. 94 ff.

4) Nach einer Sage der Byzantier Dion. Byz. de Bosp. navig. p. 20 wurde er τῷ Ἰάσωνι καὶ τοῖς σὺν αὐτῷ φραστῆρα τοῦ πλοῦ καὶ τῆς ἐκβολῆς τῶν στενῶν ἡγεμόνα; vgl. auch das Menelaosabenteuer in der Odyssee δ 351 ff.

5) Hesiod Theog. 233 ff.

6) Pind. Pyth. IX; Paus. III, 21, 9; Dion. Byz. a. a. O. p. 20; Scholia Apoll. Rhod. II, 767.

der Griechen fort. Neben ihm existirte in uralter Zeit Phorkys, ein gleichfalls bedeutender Meergott. Dieser personifizirte die böse Seite des Meeres. Er wird auch einmal ἅλιος γέρων genannt, bei ihm hat aber dieser Ausdruck die Bedeutung „alter Meerdämon“. Phorkys verschwand aber vollständig, da sein Wesen, als Gott der Stürme, von dem des Poseidon völlig gedeckt wurde. In der klassischen Zeit wird sein Name selten erwähnt. In seinem Wesen nicht völlig klar, vielleicht ursprünglich kein griechischer Gott, hat auch Triton, von diesen Göttern gesondert, in alter Zeit existirt.

Erst in der gelehrten Mythologie der alexandrinischen und der von ihnen abhängigen römischen Dichter, sehen wir die alten Meergötter, von ihrer Vergessenheit, in welche sie während der klassischen Zeit geraten zu sein scheinen, entrissen wieder mit frischer Kraft auftauchen. Die alexandrinischen Dichter, welche ihre Göttergestalten nicht mehr unmittelbar den Anschauungen des Volkes entlehnten, sondern zu alten vergessenen Quellen zurückgriffen, reconstruirten auch die Gestalten dieser Götter, und zwar entweder nach der Gestalt des Halios geron, wie ihn Homer schildert, oder nach der des Triton, wie sein Wesen sich später entwickelt hatte. Und so sehen wir bei Vergil Proteus wieder seine Robben hüten, und auf einem mit Hippocampen bespannten Wagen fahren, und Phorkys den Tritonen zum Tanze aufspielen. Und wie wenig man die Meergötter von einander unterscheiden konnte, dafür gibt uns das beste Zeugniss Apollonios Rhodios [1]), wenn er vom Meergott, der den Argonauten erschien, nicht bestimmt

---

1) Δ 1597 ff. Δαῖμον, ὅστις λίμνης ἐπὶ πείρασι τῇσδ' ἐφαάνθης, / εἴτεσέ γε Τρίτων', ἅλιον τέρας, εἴτεσε Φόρκυν, / ἤ Νηρῆα θύγατρες ἐπικλείουσ' ἀλοσύδναι.

sagen kann, ob dieser Triton, oder Phorkys, oder Nereus war. In seiner Vorstellung waren eben diese Götter identisch, wie in der Phantasie der Alexandriner überhaupt.

Nach dem, was wir nun ausgeführt haben, bleiben drei Namen, die den grössten Anspruch haben, die Benennung den auf alten Bildwerken dargestellten Meergöttern zweiten Ranges zu erteilen; es sind dies Halios geron, Nereus, Triton, da Phorkys wegen seines geringen Hervortretens ausgeschlossen bleiben muss. Diese Darstellungen sind aber zweierlei, entweder ein Mann (manchmal alt), der von den Schultern oder von der Hüfte abwärts in einen Fischschwanz ausläuft[1]), oder ein Greis.[2])

Durch litterarische Ueberlieferung[3]) und aus der Inschrift des argivischen Bronzereliefs wissen wir, dass Halios geron die erste Gestalt hatte, und durch Kolchos, den Vasenmaler, wird es uns bezeugt, dass er wenigstens in Attika auch unter der zweiten Gestalt bekannt war; Nereus ist inschriftlich nur mit der zweiten Gestalt überliefert, und nichts berechtigt uns, ihn wenigstens vor der alexandrinischen Periode fischschwänzig zu denken.[4]) Triton war nie als ganzer Mann dargestellt.

Aber der Halios geron wird uns durch seine Schilderung und durch seine mit Inschrift versehene Darstellung als ein Greis (kahlköpfig auf dem Bronzerelief) überliefert,

1) Vgl. Dressler a. a. O. p. 6 und Rossbach, die Antiken der Universität zu Breslau zu Taf. 2.

2) Auf dem Revers der Darstellungen des Peleus. Thetis-Abenteuers; beim Herakles-Tritonkampf anwesend und sonst.

3) Furtwängler, Bronzef. 95 ff. beweist, dass Halios geron im Schatzhause der Byzantier fischschwänzig dargestellt war nach einer Notiz des Polemons bei Athen. XI, 480 A.

4) Zum angeblichen Nereus der Schale Musée Blacas XX vgl. den ganz gleichen Triton, der den Theseus zu seinem Vater Poseidon bringt, in Museo italiano di antichità classica III, 1.

während Triton bei Hesiod als jugendlicher Gott geschildert und in seinen inschriftlich bezeugten Darstellungen[1]) als ein kräftiger Mann dargestellt ist. Wir hätten also wenigstens für die ältere Periode einen Unterschied zwischen diesen beiden Gottheiten. Dagegen, nachdem der Meerthiasos aufkam, da gab es nach dem Vorbild des bachischen Thiasos neben jugendlichen Tritonen auch ältere Tritonen. Man thut also Unrecht, mit Stephani[2]) jenen älteren Triton auf der Vase aus Elthegen Halios geron zu nennen. Zwischen Nereus und Halios geron zu unterscheiden, wäre nutzlos.

Die Vasen mit dem Tritonabenteuer.

Die Vasenbilder, die sich auf das Abenteuer des Herakles mit Triton[3]) beziehen, hat zuletzt Petersen in den Annali 1882 S. 76--77 zusammengestellt, woselbst er auch S. 73—89 ausführlich über das Abenteuer handelt. Da zum Verständniss von meinen weiteren Ausführungen genauere Beschreibung von einigen Vasen nötig ist, und einige Berichtigungen zu dem im Allgemeinen, so viel es mir möglich war festzustellen, genauen Verzeichniss von Petersen, mir wünschenswert erscheinen, zudem da auch viele Vasen neu hinzuzufügen sind, so werde ich die Vasen hier wieder aufzählen.

Schwarzfigurige Vasenbilder.[4])

Die Stellung sowie die Handlung der beiden Haupt-

1) Gerh. Camp. Vb. 15—16; Euphroniosschale Baum. Abb. 1877.

2) C. R. 1880, 109—110. In seiner Abhandlung über Schlangenfütterung soll Stephani mehr über den Gegenstand geschrieben haben, leider bekam ich die Abhandlung nicht.

3) Der Name ist heute allgemein und wenigstens für die Vasen sicher richtig, wie es aus der Betrachtung einiger Inschriftsvasen hervorgeht. Ich gebrauche ihn auch der Kürze wegen statt der längeren Bezeichnung „fischschwänziger Dämon“, „fischschwänziges Wesen“.

4) Grösstenteils der späteren sf. Malerei angehörend.

Personen, Herakles und Triton, ist auf allen sf. Vasenbildern fast dieselbe.

Petersen teilt die sf. Vasenbilder nach der Haltung der Arme des Herakles in zwei Schemata:

1. in solche, wo Herakles Triton mit dem einen Arm über der Schulter und mit dem anderen unter der Achsel umarmt; und
2. wo Herakles Triton mit beiden Armen unter den Achseln umarmt.

Diese Teilung ist zwar nicht treffend, da sich aber bei der grossen Aehnlichkeit der Darstellungen keine zweckmässigere finden lässt, behalte ich dieselbe auch bei der Aufzählung der Vasen.

Schema I.

1. Amphora aus Vulci aus der Candelorischen Sammlung in München (Jahn 391) = I'.[1])

Herakles ist mit einem kurzen enganliegenden bordirten Chiton und dem Löwenfell, dessen Rachen er nach Helmesart über seinen Kopf gezogen hat, bekleidet – Brust, Teil des Gesichtes und das linke Bein von der Mitte des Oberschenkels bis zum Fussknöchel sind von Triton verdeckt. — Er hat nach rechts gewendet sein linkes Bein über Tritons Fischleib hinübergestellt und sich auf den Vorderfuss des nach hinten gestreckten, im stumpfen Winkel geknickten rechten Beines stützend, umarmt er Triton von hinten; mit seiner linken Hand hält er die eigene R. am Handgelenk und drückt so mit der Kraft seiner beiden Arme Triton an sich. Sein linkes Bein grenzt sich im rechten Winkel vom R. ab; hier berührt er bloss mit seinen

1) Die Buchstaben mit Strichen und die grossen Buchstaben bedeuten die Bezeichnung der Vase bei Petersen, die kleinen Buchstaben ohne Striche ihre Bezeichnung bei Grhrd. A. V. 95 Anm. 12.

Unterschenkeln den Fischleib Tritons, zwischen seinen Oberschenkeln ist freier Raum.

Triton, als ein Mann mit Fischunterleib gebildet, welcher unter den Brustwarzen, die durch Kreise angegeben sind, beginnt, bemüht sich vergebens, sich aus der Umarmung loszureissen, indem er mit der linken Hand Herakles linken Unterarm packend nach oben zieht, um den Knoten der Hände des Herakles zu zerreissen, und mit Brust und Fischleib sich aus der Umarmung herauszuwinden sucht. Der Fischleib ist darum stark gekrümmt und etwas unterhalb der menschlichen Brust mächtig vorwärts geschwungen, Triton ist stark nach links gebeugt, wohin auch sein Kopf gewandt ist. Mit seinem rechten Arm packt er Herakles hinter seinem Kopfe am Arm, die rechte Hand sammt dem halben Unterarm verschwinden hinter seinem Kopf. Tritons menschliche Teile sind von grösseren Dimensionen als die des Herakles. Er hat einen roten Bart und rotes bekränztes Haar, von welchem eine lange Strippe auf seine Brust herabfällt. Am Fischleib, der aus einem Wellenberg zwischen zwei Wellenthälern gebildet eigentlich ein Gemisch vom Schlangen- und Fischleib ist[1], wird die angestrengte Bewegung durch die Schwingungen sehr schön angegeben; die Schuppen sind mit grosser Sorgfalt gezeichnet; an verschiedenen Stellen sind Flossen angebracht. Der Schwanz ist wie ein Ochsengehörn mit einem runden kleinen Ausschnitt in der Mitte gebildet[2]; unmittelbar vor diesem sind zwei an einander stossende strickartige Streifen um den Leib gehend sichtbar.

---

1) Von der Schlange sind die Windungen und die Schuppen, während der Schwanz und die Flossen vom Fisch sind. Vgl. Petersen a. a. O. p. [illegible].

2) Vgl. Petersen p. 81.

2. München 161 = K'.

Herakles hat den Köcher auf seinem Rücken, an seinem Chiton sind die Falten angegeben.

Triton hat schwarzes Haar, seine Brust ist hier mächtiger, als sie es gewöhnlich zu sein pflegt, dagegen ist im Verhältniss dazu der Kopf zu klein; sein rechter Arm ist mit offener Faust nach links erhoben. Triton selbst ist mehr nach links gebeugt, so dass von Herakles das ganze Gesicht und etwas von der mit dem Löwenfell bedeckten rechten Schulter zu sehen ist, dagegen ist Herakles linker Schenkel nicht sichtbar, während zwischen seinem rechten Schenkel und dem Fischleib auch hier freier Raum ist. An Triton's Fischleib sind hier die Schuppen durch kleine nicht an einander stossende Halbkreise angedeutet, der Schwanz nicht so unorganisch gebildet und ähnlich dem Schwanze des Delphins, der daneben schwimmt. Die strickartigen Striche am Schwanzhals sind hier weggelassen. Eingeritzte Striche längs des weissen Streifens, welcher den schuppenfreien Bauch des Fischleibes bildet, deuten die Rundung an.[1])

3. Ein Vasenbild, welches aus einer Vase der Sammlung Pizzati genommen und von Roulez in den Mélanges V Tf. 2 publ. ist = N.

Herakles Hände verbinden sich nicht so wie bei den Vorigen auf der Brust des Triton, sondern es drückt jede Hand für sich, indem die linke am Halse des Triton, die rechte an seiner Brust zwischen den Brustwarzen sich befindet.[2])

Die kommenden Bilder dieses Schemas unterscheiden sich hauptsächlich von den eben angeführten dadurch, dass

1) Auf diesem, sowie auf einem folgenden Gefässe der Münch. Sammlung sind Buchstaben, die aber keinen Sinn geben; vgl. Jahn.

2) Dieses Motiv ist nicht so gut gewählt wie das gewöhnliche, findet sich aber, wie wir sehen werden, noch auf einigen Vasen.

zwischen Herakles Oberschenkeln und dem Fischleib Tritons kein freier Raum ist.

4. München 134 = i'.

Herakles hat hier zu dem Köcher noch Bogen und Keule[1]) an seinem Rücken und tritt mit seinem linken Fuss auf dem Boden. Der rechte Arm Triton's wie bei 1; Triton's Haar ist schwarz, sein Schwanz läuft in zwei sehr grosse Büffelhörner aus[2]); die Schuppen auch hier sehr sorgfältig gezeichnet. Rechts vor der Gruppe befindet sich ein Greis mit einem langen Chiton und Himation bekleidet; er hält in der Rechten einen langen Stab und ist ruhig der Gruppe zugewandt, links eine Frau.

Den Greis nenne ich Nereus, und werde, so oft er wiederkommt, keine Beschreibung hinzufügen, und die Frau, soweit sie dem Nereus zugeteilt oder ihm gegenüber gestellt Doris; sonstige weibliche Gestalten, die manchmal anwesend sind, werde ich aufzählen und als Nereiden bezeichnen.

5. München 443 = n'.

Triton hat hier statt des bisherigen Kranzes eine Tänie um das Haupt. Statt der Schuppen sind hier kleine Striche, wodurch man sonst die Behaarung anzudeuten pflegt, am Fischleibe gemalt.

Triton's rechter Arm ist mit geschlossener Faust erhoben.[3]) Herakles Hände sind im sogenannten Herakleskoten zusammengekrallt. Vor der Gruppe rechts steht Nereus, dahinter links Frau.

6. München 1271 = r'.

Herakles linkes Bein von der Mitte des Schenkels an

1) Von Petersen, S. 79 An., wird mit Unrecht bezweifelt, dass die Keule hier gemalt ist.

2) Es ist wohl bloss dem Raume zuzuschreiben, dass Tritons Schwanz sich so nahe an der Gruppe der menschlichen Körper befindet.

3) Herakles Arm ist wie durchsichtig behandelt, denn unter ihm sind noch die Linien des Konturs des r. Oberarmes Tritons sichtbar.

zusehen.[1]) Tritons Haar ist an der Stirne vorn nach oben gerichtet. Er hat weder Kranz noch Tänie. Der Schwanz halbmondförmig ohne die runde Oeffnung in der Mitte. Links Nereus, kahlköpfig, rechts Doris.

7. Berlin 1906 (Furtwängler Catalog) publ. in Gerh. Etr. u. Camp. V. 15—16 = d.

Diese Vase ist besonders wegen der Inschrift Τρίτοννος, welche links neben Triton von oben nach unten geht, wichtig. Vgl. Furtwängler, Berliner Vasensammlung I S. 394 Nr. 1906, wo über die Inschriften und das Gefäss nähere Aufschlüsse gegeben werden.

8. Zweimal auf einer Amphora aus Vulci abgeb. in Museo Gregoriano II T. 44, 2a und 2b = K.

Die Gruppe ist hier nach links gerichtet.

2a. Herakleskoten; Triton mit Tänie, seine Haartracht nicht deutlich in der Abbildung, doch scheint sein Haar hier in einer Masse auf seinen Nacken herabzufallen. Schuppen sehr schön. Hier wendet sich der menschliche Leib plötzlich ohne Uebergang nach vorne.

Links steht Nereus, rechts Doris, über dem Fischleib ist ein Delphin sichtbar.

2b. Der Uebergang zu der nach vorne gerichteten Stellung der menschlichen Brust wieder ein allmählicher. Die Gruppe zwischen zwei Nereiden.

9. München 721 publ. bei Millingen: Peintures des Vases pl. 32 (Reinach: Millin-Millingen) = o' = q.[2])

Herakles tritt mit dem linken Fuss auf den Boden. Triton ist hier mit beiden Armen bemüht, sich aus der Umarmung zu befreien, indem er mit seinem linken Arm

1) Her. Oberkörper ist mehr nach links gerückt, als wie man der Stellung des Unterkörpers nach erwartet hatte.

2) Gerh., A. V. II, 95 A. 12, bezeichnet dieses Gefäss mit q, irrig ist aber seine Angabe „zwischen zwei Frauen“.

Herakles L. nach oben zieht, und mit der R. des Herakles rechten Arm nach unten. Sein Haar, mit einer Tänie geschmückt, an der Stirne vorn nach oben gerichtet. Statt der Schuppen Haarstriche.

10. Amphora aus Corneto publ. in Ann. 1882 T. J und daselbst von Petersen S. 73 besprochen = P.

Herakles hat hier den Köcher an seiner rechten Seite mit der Oeffnung nach hinten. Tritons Kopf und Brust aufrecht; Tritons Haltung ist sehr steif. Seine Brust und die Arme ziemlich klein; sein Haar an der Stirne vorn nach oben gerichtet mit einem roten Band geschmückt; statt der Schuppen bedecken kleine Augen (gelbe Kreise mit rotbraunen Punkten in der Mitte) den Fischleib.

11. „Trazza trovata presso Corneto" publ. in Monum. XI, 41 und besprochen von Helbig im Bulletino 1882 und von Petersen a. a. O. S. 84 = Q.

Die Gruppe nach links gerichtet. Herakles Beine sind beide im stumpfen Winkel gebogen, berühren beide nicht den Boden. Angemessen dem runden Raum sind auch die Windungen des Fischleibes kräftiger als sonst, ohne dass der Vasenmaler damit etwas anderes zur Darstellung bringen wollte, als was gewöhnlich dargestellt ist; ebenfalls ist es dem Raume zuzuschreiben, dass der Schwanz sich so nahe an der menschlichen Gruppe befindet (vgl. auch oben Nr. 4), nicht wie Petersen annimmt, dass „la coda ajutasse con gagliardi colpi".

12. Ein von Politi[1]) veröffentlichtes Vasenbild.

Herakles Arme wie bei 11. Triton reisst mit jedem

1) Lettera di Raf. Politi al sign. J. V. Mellingen su di una figulina rappresentante Ercole e Nereo Palermo 1834. Die Vermutung Petersens, dass ein napolitanisches Vasenbild w' mit diesem identisch sei, ist nicht richtig. S. 5 bespricht Politi ein von Maggiore 1827 veröffentlichtes Bild,

seiner Arme am entsprechenden des Herakles. Wo der Fischleib des Triton beginnt, ist aus der schlechten Abbildung nicht zu ersehen. Herakles tritt auch hier mit seinem linken Fusse auf den Boden. Rechts sitzt auf einem hohen Sitz nach rechts ein bärtiger, lang- und vollhaariger Mann in einen langen Himation gehüllt (ohne weiteres Bekleidungsstück), von welchem ein langer Zipfel von seiner rechten Schulter nach hinten herabfällt. Er wendet sein Gesicht der Gruppe zu, und hält zwischen den Händen, die auf der Brust gekreuzt zu sein scheinen, einen grossen, nach oben gerichteten Delphin am Schwanze. Links eine Nereide. Den Mann möchte ich Poseidon nennen auch wegen seiner jugendlicheren Bildung und wegen seiner Haltung, die verschieden ist von der des Nereus.

13. In Paris; Campana A^{no} 14 (schlecht abgeb. in der Gazette des beaux arts 1863, II p. 436; dieselbe Abbildung wiederholt in Collignon: Manuel d'archéologie grecque S. 287 und zuletzt nach einer neuen Zeichnung abgeb. in dem Wiener Vorlagebl. 1889, V 3c. Vgl. Brunn, Künstlergesch. II, 737; Klein Meistersign.[2] 50) = C. Heraklesknoten. Tritons Haar fällt in einer Masse auf seinen Nacken und ist am Ende zusammengebunden; er hat eine Tänie. Ueber der Darstellung die Inschrift Τιμαγόρας ἐποίησεν und daneben Ἀνδοκίδης καλὸς δοκεῖ Τιμαγόρᾳ (vgl. Klein: Vasen mit Lieblingsinschriften S. 21).

14. In Bonn unnotirt (zweimal). Triton unbekränzt, hält in seiner Linken einen Delphin. Links eine Nereide.

---

welches er „un esatta copia' des von Millingen, Peint. 32 (Nr. 9), veröffentlichten nennt.

Anwesend war dort eine „antipatica figura tra uomo e donna" (von Maggiore als Minerva mit Aegis und Lanze bezeichnet), bekleidet mit „una veste talare a maniche corte, ricamata e meandrata sino ai taloni", von Maggiore für die Aegis gehalten, und bewaffnet mit „un bastone aguzzo" (Maggiore Lanze); wohl Nereus mit Stab.

14a. Die gleiche Darstellung. Herakles hat das Schwert an seiner Seite. (Die Nereide fehlt hier.) Es ist wohl ein Versehen, dass der Fisch hier daneben schwimmend an der linken Seite des Tritons dargestellt ist.[1])

Schema 2.

Herakles beide Arme unter den Achseln Triton's.

15. Amphora aus Paris publ. in Gerhard's A. V. II, 111 (vgl. A. V. S. 95, An. 12. Kleinere Abbildung in Baumeisters: Denkmälern S. 1861) = a.

Herakles ist unbärtig, mit dem Schwert an der linken Seite[2]); seine Hände verkrallen sich im Heraklesknoten auf Triton's Brust. Triton hat weder Kranz noch Tänie; er reisst mit jeder seiner Hände an dem entsprechenden Arm des Herakles, diese von oben packend.

Rechts Nereus mit Haarband und neben ihm Doris; links stürmt Poseidon, kenntlich an dem Dreizack, den er in der Rechten hält, mit grossen Schritten heran; hinter ihm folgt Amphitrite ihrem Mann, erschreckt die Arme bewegend. Unmittelbar unter dem Fischleib Triton's schwimmen drei Delphine.

16. Schulterbild einer Hydria in München Nr. 432 = m'.

Die Gruppe nach links gerichtet. Herakles stützt sich auf dem im rechten Winkel gebogenen, hier fast ganz sichtbaren rechten Bein, während er bloss mit den Zehenspitzen des linken den Boden berührt. Triton's Schuppen durch

1) Die Existenz dieser Vasen erfuhr ich durch Herrn T. v. Wahl, der so gütig war, mir auch eine Durchzeichnung von den Bildern zu überlassen.

2) Es ist nur der grössere hintere Teil der Scheide sichtbar; Petersen scheint es für den Köcher gehalten zu haben, dazu wäre diese zu lang und zu schmal, ausserdem findet sich das Schwert noch auf der Bonner Vase, auf einem Münch. Gefässe und auf einem des brit. Museums (nach dem Catalog). Irrig ist also die Annahme Petersens a. a. O. p. 79, dass Her. auf unseren Vasen keine anderen Waffen ausser dem Köcher hat.

Haarstriche bezeichnet; sein Schwanz wie der des Delphins, der daneben schwimmt; Tritons Fischleib ist hier dünner, als gewöhnlich; die Haltung seiner Arme wie beim Vorigen.

Unbestimmbare Vasen.

Darunter verstehe ich solche Vasen, bei denen es mir entweder wegen ihrer mangelhaften Erhaltung oder wegen ungenauer Beschreibung in den Katalogen unmöglich war, die Haltung der Arme des Herakles zu bestimmen.

17. München 1134 = p′.

Die Vase ist gerade an der entscheidenden Stelle schlecht erhalten, so dass man die Haltung der Arme nicht erkennen kann.

Triton mit Haarband; die Schuppen sind durch nicht an einander stossende Halbkreise angedeutet. Eigentümlich ist eine kreisförmige Binde, welche von Herakles' rechtem Arm oder von seinem Gürtel herabzuhängen scheint.

Zu beiden Seiten der Gruppe je eine Nereide, nach entgegengesetzten Seiten schreitend.

18. München 1261 q′.

Eines der schönsten Bilder dieses Gegenstandes.

Herakles hat das Schwert an seiner linken Seite; sein Chiton ist kein anliegender mehr, sondern hängt schön gefaltet an seinen Oberschenkeln herab. Die Vase ist gerade auf der Brust Tritons überschmiert, so dass man die Haltung auch hier nicht erkennen kann; nur eines ist ziemlich sicher, dass nämlich Herakles Hände auf der Brust Tritons sich nicht verbunden haben, sondern dass sie so waren wie bei 3 und 12, denn die linke Hand Herakles ist am obersten Ende des Fischleibes sichtbar. Tritons Haar ist wie bei 13. Der Fischleib ist schön gekrümmt, die Schuppen sehr gut bemalt und der Bewegung des Fischleibes folgend, wo sich

derselbe einzieht, klein und zusammengehäuft, dagegen, wo er sich dehnt, grösser. Die Flossen sind hier natürlicher als sonst.

19. München 1292 = s'.

Auch hier ist die Haltung der Arme undeutlich. Triton hat die Tänie.

20. Britisches Museum 535 (A Catalogue of the Vases)=n.

Triton mit Tänie. Ueber dem Kopf des Her. lesen wir Ηερακλεες hinter Triton Τριτον und über Nereus Νερευς.

21. Britisches Museum 600 = f'.

Triton mit Kranz. Vor der Gruppe Nereus; hinter der Gruppe eine mit einem gestreiften und gestickten „Peplos" gekleidete Gestalt, die vorwärts geht, „als wenn sie dem Triton helfen wollte", indem sie die beiden Vorderfinger ihrer Linken ausgestreckt hält und einen Stab quer in ihrer rechten Hand hat.

22. Daselbst 646 = c'.

23. „ 451 = a'.

24. „ 532 = l. Herakles hat das Schwert an seiner Seite.

25. Dortselbst 646 = x.

26. In Petersburg (Ermitage, Stephani) 25 = e'. Am Bauch einer Hydria.

27. Ebendaselbst 38 = f'.

28. „ 77 = g'. Am Halse einer Hydria.

Triton bekränzt, sein Kopf nach rechts (!) gewendet; vielleicht die Gruppe nach links gerichtet.

29. Ebenfalls 142. Tritonskopf auch hier nach rechts gewendet, die Gruppe wahrscheinlich auch hier nach links. Die Inschrift Ονετοριδες καλ.. veranlasste Klein-Meisters.[2] 42 die Vase dem Exekias zuzuschreiben (Wernicke Lieblingn. 26 Nr. 4 und Klein, Vasen mit Lieblingsinschrift 18,5).

30. Neapel 3419 (Heydemann) = t′. Herakles „umhalst“ [1]) Triton, während dieser „in der Rechten einen Delphin hebt und das grosse Gesicht schmerzvoll umwendet.“

31. Neapel 116 (s A) = u′, zweimal. A: hinter der Gruppe „der bärtige Poseidon in der Linken den Dreizack die Rechte erhebend. Vorne Hermes (?) [2]) die Linke hoch erhoben“.

B. Herakles mit Fächer [3]).

32. Triest in der Sammlung Fontana.

(Arch.-Epigr. Mitt. aus Oesterreich II, 23 Nr. 17) = v′ vgl. Wiener Vorlegeblätter 1889. Inschrift Τυχίος ἐποίεσεν (Klein Meistersign.² 50) [4]).

33. Amphora in Kamarina publ. von Heydemann in A. Z. 1870, 13 Nr. 15 = w′ (vgl. oben Nr. 12 die Anm.)

34) x′ (Senken und Kenner Wien IV, 17). Leider konnte ich das Buch nicht bekommen.

35. In Paris im Louvre (Catalogo del museo Campana A 9) = y′.

36. Daselbst 196 = z′.

37. „ 204 = A.

38. „ 1150 = B.

39. „ 350 = D.

40. „ 1155 = E.

41. F (Dubois: notice d'une collection: nach Petersen. Das Buch habe ich leider nicht bekommen können).

---

1) Es ist wohl eine ungenaue Bezeichnung eines von den zwei Schemata, wie auch Petersen vermutet. Denselben Ausdruck gebraucht auch Jahn in seinem Münch. Katalog.

2) Ein Mann mit Spitzbart im kurzen Chiton und Mantel, auf dem Kopfe den Petasos.

3) Petersen S. 79, 1 vermutet dazu, dass es ein Druckfehler sei statt Köcher.

4) Brunn, Künstlergesch. II, 739, führt bei der Erwähnung der Vase die Darstellung wohl absichtlich nicht an. Vgl., was Wernicke in Arch. Ztg. 1885 über das Gefäss sagt.

42. G (Bulletino 1851, 86 Nr. 69) zwei mal.

43. H „Antichità ceretane del Sig. Castellani“, besprochen von Helbig im Bull. 1866, 81.

44. I in Neapel aus der Sammlung des Herrn Baron von Minervini besprochen im Bull. Napol. I p. 118.

45. M[1]) Bull. 1857, 25 Nr. 22 aus Vulci.

46. O (Dubois: notice p. 67 siehe oben.)

47. C (de Witte: Cab. Etrusque 85).

48. De Witte: Cab. Durand 303 = c vgl. Wernicke Lieblingsn. 16,1.

49. e = Bröndsted: a brief description of the Vases Campanari Nr. 7.

Inschriften: Ηερακλες Τριτον Καλλιχορα... ιτνω (vgl. dazu die Anm. Bröndsted).

50. f = Vases de Lucian Bonaparte 2000 pl. X.

51. g = Catalog Beugnot 31.

52. h Aus einer campanarischen Hydria „rechts Poseidon mit Dreizack und Nereus (in der Zeichnung bartlos) mit Scepter, links Hermes, zwischen zwei Frauen“.

53. i. Nach Petersen soll dieses Vasenbild in Müllers Museen Thorwaldsen III, 1 p 57, 41 veröffentlicht worden sein.

54. k.

55. m (?) und p = Urlichs: Verzeichniss der Antikensammlung der Universität Würzburg III, Nr. 90 (vgl. Brückner: Mitt. 15, 104 A, 1). Triton hält in der Linken einen Fisch.

56. Catal. de Luciano Bonap. 1908 = o.

57. r (nach Gerhard bei Baseggio in Rom).

58. s = Cab. Etr. 83 vgl. Wernicke: Lieblingsn. unter Σωστρατος.

---

1) Die von Petersen mit L? notierte Vase ist zu streichen, da Musée Blacas XX keine Triton-Herakles-Darstellung sich befindet.

59. t = Vasi Feoli 77.

60. Cab. Durand 300 = u.

61. v; nach Gerhard „in Rom gezeichnet“.

62. d′ in Richmond = A. Z. 1854, 61, 30.

63. w = Millingen in Uned. Monum. T. 11.

Hinzuzufügen sind:

64. Athen (Μουσεῖον τῆς ἀρχαιολογικῆς ἑταιρείας 2060 — nicht bei Collignon: Catalogue des vases peints). Nach der ungenügenden Durchzeichnung, die ich bekommen habe, ist es mir nicht möglich, Näheres über die Darstellung zu berichten.

Herakles Hände scheinen auf der Brust Tritons nicht zusammenzukommen.

65. Ebendaselbst 2067. Wahrscheinlich das erste Schema.

66. Ebenfalls 3425. Scheint ebenfalls das erste Schema gemeint zu sein. Tritons Haar fällt in einer Masse auf seinen Nacken herab; dasselbe scheint auch bei den anderen der Fall zu sein; er ist auf allen drei unbekränzt.

67. Würzburg (Urlichs a. a. O.) 109: Triton mit Tänie. Vor der Gruppe Nereus (kahl), hinten Frau.

68. Karlsruhe 184 (Winnefeld: die Vasensammlung zu Karlsruhe): Lekythos aus Athen.

Rechts eilt eine Nereide umblickend davon, in der hoch erhobenen Linken einen Fisch, links schaut der bärtige Nereus zu, in der Rechten einen Fisch, einen Stab an die Schulter gelehnt.

69. Ebendaselbst 198. Zweihenkeliger Napf. Nach rechts und links eilen je zwei Nereiden sich umblickend davon.

70. Eine Amphora in Zürich aus Corneto (Blümner: die arch. Samml. des eidgenössischen Polyt. zu Zürich II, 173) Triton sucht mit beiden Armen die Arme des Gegners von seiner Brust zu entfernen.

71. Jena (Göttling: das archäologische Museum der Universität Jena) 184.

„Amphora aus Vulci, schwarze Figur auf rotem Grunde. Herakles die Keule in der Linken, den Nereus oder den Achelous (den Repäsentanten des Süsswassers, zu dessen Aufnahme die Amphora bestimmt war) würgend. Achelous endet in einen schlangenartigen Fischleib und trägt einen Fisch in der Hand. Ueber dem Kopfe des Achelous sieht der Köcher des Herakles hervor mit geöffnetem Deckel. Rückseite: derselbe Gegenstand mit geringen Veränderungen." Löschke (Bonner Studien S. 257) bezeichnet diese Vase als chalkidisch. Von demselben wird die Vase, wie ich erfahren habe, in den nächsten Tagen publiciert.

72. Jena 191. „Amphora aus Caere, schwarze Figur, roter Grund. Hercules würgt den Achelous (oder Nereus; ähnlich wie Nr. 184). Rückseite: ein Bewaffneter von einer verschleierten Frau hinwegschreitend. Nach der anderen Seite entfernt sich, rückschauend, ein anderer Hoptite."

Ein rotfiguriges Vasenbild aus einer Tasse aus Chiusi-R.: beschrieben von Brunn im Bulletino 1859, 105 und abgebildet in den Annali 1882. Tav. d'agg. K, vgl. auch dortselbst Petersen S. 85.

Die Gruppe auch hier nach rechts gerichtet.

Herakles mit dem Löwenfell bekleidet, welches über seinen Kopf gezogen und auf seiner Brust geknotet ist und bewaffnet mit der Keule, welche in seiner herabhängenden Rechten ruht, „sta a cavallo sul corpo del demone' (Brunn), siede tranquillo sul dorso del demone marino" (Petersen); seine linke Hand hat er auf Tritons linke Schulter gelegt. Dieser wendet sich mit offenem Mund zu Herakles und hebt seinen linken Arm. Links flieht eine Nereide, die Arme

erschreckt bewegend, davon. Auf der anderen Seite ist ein Mann mit dem Scepter sichtbar, zu welchem zwei Nereiden von beiden Seiten gelaufen sind und ihm etwas Schreckliches zu melden scheinen. Eine Säule bezeichnet den Palast des Alten.

Andere Kunstdenkmäler mit der Darstellung des Abenteuers.

Ein Inselstein im Brit. Mus. (Catal. of Gems 82 Taf. A). steatit. Vgl. Escher a. a. O. S, 120, wo weitere Litteratur.

Herakles mit dem Köcher an seinem Rücken und dem Panzer oder Löwenfell, wie ein Ring[1]) um die Hüften andeutet, packt, nach rechts gewendet, Triton von hinten. Sein linkes Bein ist im stumpfen Winkel gebogen, weit vorgeworfen, während sein rechtes, ebenfalls gebogen (halb gekniet), nach hinten gestreckt ist; er stützt sich blos auf die Zehenspitzen des rechten Fusses. Mit seinem rechten Arm packt er Triton, sein linker ist weggelassen worden.

Triton hat langes Haar, scheint aber unbärtig zu sein, während Herakles einen Bart hat; er ist auch nach rechts gewendet.

Ein Broncerelief aus Olympia, abgebildet. Ausgrabungen von Olympia IV, pl. 25 B, p. 19. Milchhöfer: Anfänge der Kunst S. 67, 185. Vgl. Escher S. 122 ff. Brunn: Dekorative Kunst S. 123. Herakles, ebenfalls nackt, nur mit dem Köcher bewaffnet, hat Triton von links eingeholt und gepackt; sein linkes Bein ist spitz gebogen vorangestellt, das

1) Vgl. Milchhöfer, Anf. S. 93.

Rechte war nach hinten gestreckt (die Bronzeplatte beschädigt); sein Oberkörper etwas nach vorwärts gelehnt. Triton wendet sich hier dem Herakles zu. Die Gruppe auch hier nach rechts gerichtet. Daneben die Inschriften: Ηερακλες und Ηαλιος γερον.

Ein Steinrelief im Fries von Assos abgebildet. Texier: l'Asie Mineure II pl. 114 bis. Vgl. Escher S. 116 ff. (vgl. auch Overbeck: Plastik S. 98—100 mit Abbildung).

Der nackte, mit dem Köcher bewaffnete Herakles lehnt seinen Oberkörper weit vor und umfasst Triton von hinten. Sein linkes, vorangestelltes Bein ist sehr stark gebogen, so dass sich Wade und Oberschenkel berühren, sein rechtes ist etwas geknickt nach hinten geworfen, er tritt mit dem linken Vorderfusse auf den Boden, während er blos mit den Zehenspitzen des rechten Fusses den Boden berührt. Mit seinen Händen hält er Tritons Arme an den Handgelenken. Triton ist ebenfalls nach rechts gewendet, in seiner Linken hat er etwas gehalten.

Sechs Nereiden sind anwesend.

Erstes Porosrelief aus der Akropolis. Herausgegeben von Studniczka in den Mitteilungen des athenischen Instituts 11, 1886 T. II S. 61—80 (vgl. Escher S. 125 ff.) Eine Ergänzung zu der Figur des Herakles in Ephemeris Archäol. 1888 S. 99.

Herakles hat von rechts laufend Triton ereilt und umfasst ihn, indem er seinen rechten Arm von hinten über Tritons rechte Schulter führend auf seine Brust wirft und mit seiner linken Hand den eigenen rechten Arm am Handgelenk hält; mit dem linken Arm drückt er Tritons linken Oberarm fest an seinen Leib und mit der vereinten Kraft der beiden Arme Triton selbst an sich.

Sein linkes Bein ist vorangesetzt und ähnlich wie beim

vorigen gebogen, das rechte ist weit zurückgeworfen. Er stützt sich auf der ganzen linken Fusssohle, während blos die Zehenspitzen des rechten Fusses und auch das rechte Knie auf dem Boden aufliegen. Triton ist nach links gewendet, sein rechter Arm ist gerade nach vorne gestreckt, sein linker fällt etwas gebogen nach unten. Das zweite Porosrelief aus der Akropolis veröffentlicht von Brückner in den Mitt. 15, 1890 T. II S. 85 ff. Escher S. 128 ff.

Herakles ohne Köcher, nach rechts gewendet, umfasst Triton wie beim Vorigen; die Stellung seiner Beine ist gleich derjenigen des Herakles beim Friese von Assos, nur dass hier die Biegung des linken Beines noch viel kräftiger ist und dass auch das rechte Knie auf dem Boden aufliegt. Tritons Kopf ist nicht erhalten, jedoch war er auch nach rechts gewendet. Er packt mit seinem linken Arm Herakles rechten Arm und reisst daran, während sein rechter Arm etwas gebogen unter Herakles rechtem Arm nach unten geht. Seine Hand liegt flach auf dem Boden.

Die rechte Seite des Giebelfeldes, in welchem das Relief gestanden sein soll, soll Kekrops mit zwei Schlangenleibern ausgefüllt haben.

Es sind die drei zuletzt angeführten Monumente, nämlich der Fries von Assos und die zwei Porosreliefe aus Athen, die uns das Dargestellte am Klarsten zeigen — der Inselstein wegen seiner mangelhaften Technik und das Bronzerelief wegen des schlechten Zustandes, in dem es erhalten ist, lassen manchen Zweifel über das Motiv aufkommen —, darum ich meine Deutung mit diesen drei Kunstwerken anfange.

Nur wenig unterscheiden sich diese drei Darstellungen

untereinander und fast typisch ist die Haltung der beiden Personen bis auf die Aktion ihrer Arme.

Entscheidend für die Deutung unserer Kunstwerke ist die Haltung des Herakles; man hat sie bis jetzt verschieden gedeutet. Escher S. 116 sagt vom Herakles im Friese von Assos: „Herakles, dessen Haltung die rasche Bewegung deutlich ausdrückt“ und S. 118: „Beide Figuren sind daher in lebhafter Bewegung zu denken, obwohl sie der Künstler am Leibe des Triton nicht auszudrücken vermochte, sondern nur in der Haltung des Herakles. Diese ist dafür um so sprechender.“ Dagegen sagt er S. 126 vom Herakles im ersten Porosrelief: „die Stellung des Herakles enthält keine Vorwärtsbewegung mehr, es herrscht vollständige Ruhe“ und S. 129 vom zweiten Porosrelief: „den gewonnenen festen Stand will er (Herakles) um keinen Preis mehr verlassen“ und: „wie Herakles alles aufbieten muss, um sich das aalglatte behende Wesen nicht wieder entschlüpfen zu lassen.“ Und Brückner a. a. O. S. 98 sagt vom zweiten Porosrelief: „Mit der ganzen Wucht seines Körpers hat sich Herakles über den Meergreis geworfen und presst ihm Hals und Brust“ und S. 93: „Schon der Fries vom Assos hat beim Ringen mit Triton dieses vollendetere Motiv (das ist das sogenannte Liegeschema bei Ringkämpfen)“; ebenso äussert sich auch Reisch in den Mitteilungen 12, 127: „es ist im Grunde dasselbe Motiv (wie beim Löwenkampf), wenn auf dem Friese von Assos Herakles sich auf den Triton wirft und ihn an den Handgelenken fasst.“

Es ist wahr, dass wir die Haltung, wie sie Herakles vor Allem beim Fries von Assos und im ersten Porosrelief (nach der Stellung der Beine in der Ἐφημερὶς 1888 S. 99) hat, sonst in dieser älteren Zeit vorzugsweise, jedoch nicht ausschliesslich bei Personen finden, die im heftigen Lauf

begriffen sind; es ist aber wohl unmöglich, anzunehmen, dass die Verfertiger dieser Bildwerke darstellen wollten, wie Herakles, nachdem er Triton eingeholt und umfangen hatte, noch eine Weile mit ihm kräftig weiterlief.

Was aber die zweite Deutung von Brückner betrifft, so sei mir hier ein Vergleich mit irgend einer Darstellung des „Liegeschemas" gestattet. Da aber das Relief von Lamptrai (Mitteilungen 12, 1887 T. III), welches als Erzeugnis der besseren Kunst am geeignetsten zu einem Vergleich wäre, nicht ganz erhalten ist, nehme ich dazu die Vasenbilder mit dem Löwenkampf des Herakles, von denen die meisten in einer wenigstens nicht viel späteren Zeit entstanden sein dürften als unsere Monumente.

Aus dem reichen Vorrat von Vasenbildern mit dieser Darstellung ist die Haltung des Herakles beim Löwenkampf in Gerhard's: A. V. 102, welche die grösste Aehnlichkeit mit der unseres Herakles hat, jedoch, wenn man dieses Bild näher betrachtet, findet man sofort eine Verschiedenheit, welche genügt, um zu zeigen, dass dort etwas ganz anderes gemeint ist, als bei unserem Herakles. Während nämlich dort durch die nach vorne Neigung des Oberschenkels des vorgesetzten Beines des Herakles die Absicht des Künstlers uns ein Vorfallen des Helden zu veranschaulichen ganz deutlich erkenntlich wird, fehlt bei unseren Darstellungen nicht nur diese entschiedene Neigung des Oberschenkels nach vorne, die absolut notwendig wäre in einem besseren Kunstwerk mit der Darstellung des Liegeschemas, sondern es lässt uns vielmehr eine, wenn auch kaum merkbare Neigung des Oberschenkels nach hinten, das Streben des Künstlers, den Helden sich nach rückwärts bemühend darzustellen, durchblicken. Ist der Unterschied zwischen diesen beiden Darstellungen, wenn auch ein ganz entschieden vor-

handener, doch kein alzu klarer, so finden wir ihn ganz deutlich bei anderen Vasenbildern desselben Gegenstandes, wo Herakles entweder schon auf die Knie gefallen ist, oder sein vorgesetztes Bein eine vollständige Kniestellung hat, wenn auch das Knie auf dem Boden nicht aufliegt.[1]) Es kann also durch die Haltung unseres Herakles kein Laufen und kein sich auf den Gegner werfen, um ihn zu bekämpfen, gemeint sein, vielmehr ist es eine andere Handlung, die notwendig so ausgedrückt werden muss, nämlich, wenn man einen niedrigeren Gegenstand, der sich nach vorn bewegen will, umfangen hat und bemüht ist, ihn mit grosser Anstrengung zurückzuhalten. Denn dann muss man auch ein Bein vorsetzen und sich mit aller Kraft darauf stützen, das andere Bein dagegen wirft man möglichst weit nach hinten, um das Gleichgewicht nicht leicht zu verlieren. Kopf und Brust müssen notwendigerweise nach vorn fallen, während der übrige Teil des Körpers möglichst nach hinten fallen soll, um die Bewegung nach rückwärts zu erleichtern und ein Mitreissen nach vorwärts zu verhindern.

Darum knickt man auch das vorgesetzte Bein, wodurch die Wirkung des Körpergewichtes zwischen die beiden weit ausgebreiteten Beine fällt.

Am natürlichsten ist dieses Motiv auf dem Friese von Assos zum Ausdruck gebracht worden, während dasselbe beim Herakles im ersten Porosrelief viel ungeschickter und im zweiten zu übertrieben dargestellt ist. Umgekehrt ist das Verhältnis der Bildwerke, was Triton betrifft. Während er nämlich im Friese von Assos steif und ohne jegliches Leben ist (denn dadurch, dass seine erhobenen Hände von

1) Vgl. auch andere Darstellungen mit dem Liegeschema, z. B. das Euphroniosbild (Roscher, Lex. 2207), Herakles und Antaios.

Herakles gepackt sind, erscheinen sie, als wenn sie durch Herakles gehoben wären, und nicht infolge inneren Lebens), verleiht ihm der Künstler des ersten Porosreliefs durch die nach vorne Streckung des rechten Armes[1]) Leben; durch sie und die schwunghafte Krümmung des Fischleibes wird ein mächtiges Streben nach Vorwärtsbewegung angedeutet; dies rechtfertigt und erklärt uns die Anstrengung des Herakles, während sie uns beim Friese von Assos unbegreiflich ist. Einen Schritt weiter ging der Künstler im zweiten Porosrelief in der Haltung Tritons dadurch, dass er ihn sich nicht widerstandslos seinem Schicksal ergeben, sondern auch aktiv handeln lässt, indem er mit seiner linken Hand Herakles Arm von seiner Brust wegzureissen sucht, während auch hier der rechte Arm unthätig herabhängt; durch die schönen Windungen des Fischleibs wird auch hier die Bewegung nach vorwärts angedeutet.

Nichts hindert uns, anzunehmen, dass auch auf dem argivischen Relief und dem Inselstein dasselbe Motiv gemeint war, wie bei den drei schon erklärten Kunstwerken Zu betonen ist der Umstand, dass der Kopf des Triton im Bronzerelief dem Herakles zugewendet ist, welcher Umstand sich auf den Vasen durchwegs wieder findet.

Gehen wir jetzt zu den Vasen über.

„Der Vorgang ist nicht mehr so lebendig, die Handlung nicht mehr so in die Augen springend wie früher“, sagt Escher a. a. O. S. 113 über die Darstellungen des Abenteuers auf den Vasen. Der zweite Satz hat seine Richtigkeit, der erste ist vom zweiten bedingt, denn hat man sich erst über die Handlung Klarheit geschaffen, so wird man

1) Dass die Hand ein Attribut gehalten hat, scheint mir nicht wahrscheinlich.

der ganz entgegengesetzten Meinung über die Lebendigkeit des Vorganges sein.

Es ist wiederum die Stellung des Herakles, die auch bei den Vasen die meisten Schwierigkeiten bietet; man sagt gewöhnlich: „Herakles reitet auf dem Bug des Meerdämons[1]) und man macht verschiedene Versuche, um diese ungewöhnliche Stellung zu erklären (vgl. z. B. Escher). Aber obschon diese Stellung bei keinem der mir bekannten Bildwerke eine reitende zu nennen ist, so habe ich doch bei der Aufzählung der Vasen mit Absicht drei vorangestellt, aus deren Betrachtung zweifellos hervorgeht, dass Herakles auf dem Bug des Meerdämons nicht reitet; denn beim Reiten auf einem Gegenstande ist die Hauptsache, dass man darauf sitzt und bei diesen Bildern kann an ein Sitzen des Herakles auf dem Meerdämon gar nicht gedacht werden, da wir doch gesehen haben, dass zwischen seinen Schenkeln und dem Fischleibe Tritons freier Raum ist. Also Herakles steht hier auf seinen Beinen, dass dabei sein linker Fuss nicht auf dem Boden ruht, ist vielleicht der Schwierigkeit zuzuschreiben, welche die Vasenmaler empfanden bei der Ausführung dieser schwierigen Stellung des Herakles mit dem Fischleib Tritons zwischen seinen Beinen, oder einem anderen Umstande, den wir nicht wissen können.

Sehen wir es also bei diesen Vasen klar, dass Herakles nicht reitet, so müssen wir dasselbe auch für die übrigen Vasen, wo Herakles Stellung nicht so deutlich ist, annehmen.

Wie aber diese Stellung zu deuten ist, wird uns aus der Betrachtung einiger Vasenbilder ersichtlich, bei denen Herakles vorangestelltes Bein fast ganz sichtbar ist, wie

---

1) Dies oder Aehnliches kann man fast in allen Katalogen und Beschreibungen von Vasen mit diesem Gegenstande lesen.

z. B. München 431 und Athen 2060, wo wir eine Stellung erblicken, die derjenigen, welche wir bei den vorhin behandelten Kunstwerken gesehen haben, gleich ist. Eine ähnliche Stellung zeigt sich auch bei denjenigen Vasen, wo nur ein grosser Teil des vorangestellten Beines sichtbar ist, und nichts hindert uns, dieselbe Stellung auch bei den übrigen Vasen zu vermuten. Haben wir nun auch beim Herakles der Vasen dieselbe Stellung wie bei den zuerst behandelten Kunstwerken, so kann uns nur der Umstand, dass Tritons Fischleib zwischen Herakles Beinen ist, von der Annahme abhalten, dass auch bei den Vasen dasselbe Motiv wie dort zur Darstellung gebracht worden ist. Fragen wir aber, wie ist Herakles zu dieser Stellung gekommen, so erhalten wir eine Antwort, die uns vielmehr zu dieser Annahme nötigt, als von ihr abhält.

„Die Beine des Herakles gestatten dem Triton den freiesten Spielraum", sagt Escher a. a. O. S. 126 bei der Besprechung vom ersten Porosrelief und dasselbe kann man auch von den übrigen Kunstwerken mit Ausnahme der Vasen sagen, wenn man bedenkt, dass dem Fischleibe Tritons volle Freiheit gegeben ist und dass Triton mit seinem sehr grossen Fischschwanz herumfahren kann, wie er will. Das hat nun auch der Vasenmaler, der das Motiv bei den Vasen aufgebracht hat, empfunden und um diesem Umstande abzuhelfen, hat er Tritons Fischleib zwischen die Beine des Herakles gesetzt, um ihm dadurch jede Freiheit der Bewegung abzuschneiden. Ebenso wie man bei der Bändigung von Centauren nicht blos den menschlichen Leib berücksichtigt, sondern auch darnach trachtet, dem tierischen Leibe die freie Bewegung abzuschneiden, durch das Aufdrücken des Knies, so hat auch hier der Künstler die Aufgabe, ebenfalls den Fischleib Tritons zu berücksichtigen, auf

die beste Art gelöst, denn ein blosses Auflegen des Knies auf den niedrigen Fischleib wäre bei der grossen Beweglichkeit dieses Fischschwanzes von sehr geringer Wirkung gewesen.

Ist nun auch diese Schwierigkeit beseitigt, so können wir für die Vasen dieselbe Erklärung des Motivs, wie auch bei den anderen Kunstwerken, beibehalten, nur dass bei den Vasen die Aufgabe besser gelöst worden ist, als dort; dann auch dadurch, dass Herakles dem Triton näher gerückt worden ist, erscheint die Gruppe „näher geschlossen und energischer verbunden“ (Furtwänger in Roschers Lex.).

Wir haben also bis jetzt aus der Betrachtung unserer Monumente für sich gesehen, wie Herakles einen Meerdämon von hinten überrascht hat und mit seinen Armen ihn umfangend festzuhalten sucht, dieser dagegen mit aller Kraft bemüht ist, aus den Armen des Helden loszukommen; nirgends ist auch nur die leiseste Andeutung von einem ernsten Kampfe gegeben, nichts gibt uns Veranlassung, zu vermuten, dass einer der beiden Beteiligten um Leben oder Herrschaft kämpft.

Aber auch ein Vergleich dieser Monumente mit den Darstellungen der beiden Sagen, mit denen die Herakles-Triton-Sage verglichen bzw. identificirt wird, nämlich mit den Herakles-Acheloos-[1]) und Herakles-Nereus-Darstellungen, weist ein Resultat auf, welches das bisher erlangte Resultat noch mehr bekräftigt und zugleich einen Fingerzeig bietet, wie wir unsere Denkmäler zu deuten haben.

1) Wilamowitz, Eurip. Her. I, 272.

Von den vielen[1]) Acheloosdarstellungen nehmen wir eine heraus, welche sich auch wegen der Gestalt des Acheloos zu einem Vergleich mit unseren Bildern vor Allen eignet, das Bild des Pamphaeos (abgeb. Gerh. A. V. 115). Hier soll der Sage[2]) nach ein Ringkampf dargestellt werden, wobei Acheloos schmachvoll unterliegt. Das sehen wir nun gleich auf den ersten Blick, denn der Meister lässt in uns keinen Zweifel über das Dargestellte aufkommen. Die Gegner sind sich gegenübergestellt, ergreifen sich in einer Weise, die man nur auf einen ernsten Kampf deuten kann, und um zu zeigen, dass der Eine unterliegen wird, dafür hat unser Meister auch genügend gesorgt. Wie ganz anders aber ist es bei Triton? Die Gegner sind sich hier nicht gegenübergetreten, Herakles ist hinter dem Rücken des Triton, und wenn es auch ein Ringkampfschema gab, wobei der Eine der Ringer hinter den Rücken des Gegners zu kommen suchte (vgl. die Ausführungen Stephani's in C. R. 1867, 1 ff.), so wäre es doch eine Thorheit, dieses Schema bei einem solchen Mischwesen wie Triton zu gebrauchen, wo der Ringkampf für sich schon so bedenklich ist. Ist aber auch beim Bild des Pamphaeos das eine Bein des Herakles über den Schlangenleib des Acheloos geworfen, vielleicht ein Ueberbleibsel aus dem alten Vorbild der Tritondarstellung, welche der Maler zu seinem Acheloos offenbar gebraucht hat, so kann man daraus um so klarer sehen, wie es ihm darum zu thun war, hier etwas wesentlich Anderes als beim Tritonabenteuer zur Darstellung zu bringen. Denn im anderen Falle hätte er die ganze Gruppirung des Tritonbildes mit herübernehmen können.

1) Zusammengestellt in Roschers Lex. S. 2209—2210. Zu diesen ist nachzutragen die rf. Schale des Epilykos im Louvre (Campana 669), wo Acheloos die alte Kentaurengestalt hat und dem Herakles gegenübergestellt ist.

2) Apollod. bibl. 2, 7, 5.

Jedoch auch in den Personen selbst kann man den Unterschied der beiden dargestellten Handlungen merken. Eine Waffe gebraucht Herakles gegen Triton nie, höchstens zur friedlichen Drohung (rf. Vase R), und wie vorsichtig fasst er Triton um die Brust und nicht um den Hals, wie so oft den Acheloos; man sieht, Herakles will Triton kein Leid anthun, wie dies auch aus der Miene des Dämons zu ersehen ist, der sich nicht den Anschein gibt, als geschähe ihm was zu Leide, sondern sich vielmehr benimmt, wie eine Frau, die ihrem Liebhaber nicht willig folgen will (vgl. Peleus-Thetis); ganz das Gegenteil beim Acheloos. Dort sehen wir schon bei Herakles, dass er keine Rücksicht auf seinen Gegner nimmt, denn er macht von seinen Waffen Gebrauch und packt und haut[1]), wo es nun gerade ist, und das spürt sein Gegner, der jammert und sich geberdet, wie einer, der Schmerzen empfindet.[2]) Eine Sage also ähnlich der des Acheloos können wir in den Tritondarstellungen nicht suchen, noch viel weniger aber eine Dublette der Acheloossage, wie Wilamowitz (Eur. Her. I, 272) annimmt.

Das ganz umgekehrte Verhältnis ergibt eine Vergleichung der Tritondarstellungen mit den des Nereus-Abenteuers.[3]) Herakles ist auch bei Nereus[4]) hinter dem Rücken seines Gegners, die Art, wie er ihn fasst, lässt der Auffassung der Sage gemäss[5]) auf keinen ernsten Kampf schliessen; gegen Nereus braucht Herakles die Waffen auch nur zur friedlichen Drohung[6]) und die Aktion des Nereus, sowie sein

1) Arch. Ztg. 1862 Tf. 168.
2) Arch. Ztg. 1885 Tf. 6; Etr. u. Camp. V. XV, XVI, 1.
3) Roschers Lex. 2193 und 2230 von Furtwängler zusammengestellt.
4) Ich ziehe bei dieser Betrachtung die Verwandlungen des Nereus nicht in Betracht, denn diese waren nicht ursprünglich in der Darstellung, wie die ält. sf. Lekythos, Arch. Ges. 1968 (vgl. Furtwängler, Roscher' Lex. 2193) zeigt.
5) Scholia z. Apoll. Rhod. (ed. Merkel) 552, 32.
6) Benndorf, griech. und sicil. Vb. T. 32, 4b.

Ausdruck sind ganz wie bei Triton; und man könnte fast sagen, wenn man dem Nereus statt des menschlichen Unterkörpers den Fischleib Tritons gäbe, so würde man eine Darstellung bekommen, welche von den gewöhnlichen Tritondarstellungen nur sehr wenig verschieden wäre. Auch bis zu den Neben-Personen erstreckt sich die Aehnlichkeit der beiden Darstellungen, denn Nereiden umgeben sehr oft die Gruppe des Triton, und Nereiden sehen wir auch beim Nereus. Nicht ohne Grund fehlt ferner bei beiden die sonst stetige Begleiterin des Herakles, Athene, wie schon Roulez[1]) sehr richtig bemerkte. Nicht zufällig dürfte auch sein die Uebereinstimmung der beiden Darstellungen in den erhaltenen rf. Vasen, wo man fast genötigt ist, ein Abhängigkeitsverhältnis anzunehmen.[2])

Was gewinnen wir aber dadurch, dass wir die grosse Aehnlichkeit der Tritonmonumente mit den Nereus-Darstellungen gezeigt haben?

Auf dem argivischen Bronzerelief wird der Meerdämon, welchen Herakles zu bezwingen sucht, Halios geron genannt. Nach dem nun, was wir in der Einleitung über das Verhältnis des Nereus zu Halios geron erfahren haben, wird es uns nicht schwer sein, anzunehmen, dass es sich auch hier um einen ähnlichen Fall wie bei der Vaterschaft der Nereiden handelt; Nereus ist an die Stelle des Halios geron getreten; ursprünglich ist es Halius geron, der Herakles den Weg zu den Hesperiden weist, und die Fassung des Mythos, wie sie uns der Scholiast des Apollon. Rhodius nach Pherekydes wiedergibt, ist nicht die ursprüngliche.

Wie kommt aber Triton an die Stelle des Halios geron?

---

1) Bulletin de l'acad. de Brux. XI, 1, 403: Cet isolement (d'Hercule) n'a rien d'étonnant, alors que le héros ne court aucun rien danger sérieux comme cela a lieu dans le cas où il veut forcer Triton à un aveu.

2) Vgl. Ann. 1882 T. K mit Benndorf a. a. O. 32, 4b.

Denn dass auf dem Bronzerelief sowie den Vasen dieselbe Sage dargestellt ist, dafür gibt uns die Gleichheit der Bilder genügendes Zeugnis ab.

Wir haben gesehen (siehe oben), dass sich die Charaktergemeinschaft zwischen Triton und Halios geron, so weit sie uns litterarisch überliefert ist, nicht so weit erstreckte, dass wir eine Verwechselung derselben aus rein mythologischen Gründen zu erklären im Stande wären.

Nun haben sich aber in Athen Darstellungen des Halios geron gefunden[1]) gerade in der Weise, wie er auf dem argivischen Relief gebildet ist; so wie diese argivischen Kunstwerke nach Athen gekommen sind, könnte auch eines mit der Darstellung des Halios geron mit Herakles nach Athen gelangt sein.

Und wir wissen auch sonst, dass die Athenischen Vasensammler vielfach von den peloponnesischen Bronzetechnikern beeinflusst wurden.[2]) Da nun auch die Darstellung des Halios geron mit Herakles sich vortrefflich für Vasendecoration sowie Giebelschmuck eignet, musste auch sie von den Athenern sofort benützt werden; aber den alten Meerdämon beibehalten und ihn Halios geron nennen, war den Athenern, welche Halios geron als einen ganzen Mann kannten, nicht möglich, in der Gestalt des peloponnesischen (argivischen) Halios geron kannten sie nur Triton; sei es nun, dass dieser in Athen wirklich solche Eigenschaften besass, dass er mit Halios geron die Rolle wechseln konnte, sei es, dass die Athener an die ursprüngliche Sage nicht mehr dachten, sie nannten den Meerdämon Triton und verwandelten ihn in einen Triton.[3])

1) Studniczka, Mitteil. XI, 76, 2.
2) Furtwängler, Aufsätze zu Ernst Curtius 70j. Geburtstag S. 189.
3) Vgl. auch Furtwängler, Bronzef. 95 ff.

Von Athen muss dann die Tritondarstellung nach Kleinasien gewandert sein.

Zum Schlusse sage ich noch meinen verehrten Professoren, besonders Herrn Geh. Rat H. Ritter v. Brunn, sowie den Herren Prof. W. v. Christ und a. o. Prof. Karl Krumbacher meinen aufrichtigsten Dank.




3 0112 105480567